

75. Jahrgang – 2/2026
P. h. b. 67 02703 2508 M Verlagspostamt 3580 Horn

Das Waldviertel

Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau



Das Waldviertel
Einzelpreis 10,- Euro

75. Jahrgang
2/2026

Rudolf Siegfried Zappe

Der Rundtempel von Bad Großpertholz: Ein vergessenes Kleinod

In Bad Großpertholz gibt es – im Zusammenhang mit dem Schloss Grosspertholz – einen „Rundtempel“, der weder im Dehio des österr. Bundesdenkmalamtes, noch auf der Website der Gemeinde und auch nicht unter den Gemeindefinfos von Wikipedia erwähnt wird.

Das Schloss

1150 hatte Ulrich von Stiefern das damals noch unwegsame Gebiet im Wald von Wurmbrand vom Stauferkönig Konrad III. als Schenkung erhalten. Ulrichs Söhne gründeten im Zuge der Urbarmachung durch Rodung die Waldhufensiedlungen Weikartschlag sowie Pertholz und Berthold von Stiefern errichtete in letzterem ein Festes Haus. Nach dem Aussterben der Familie gelangte das Gut nach häufigem Besitzerwechsel 1653 um 41.000 fl. an den reichen Joachim Enzmüller Graf von Windhag (*1600, †1678), einen Verfechter der Gegenreformation. Nach dessen Tod ging es bald an Leopold Josef Graf von Lamberg zu Ottenstein (*1654, †1704). Dieser veräußerte es 1685 an Karl Freiherr von Hackelberg zu Arbesbach, der mit einer Freifrau von Landau verheiratet war. Nach deren Tod erhielt Karl 1708 die Erlaubnis, den Namen und das Wappen derer von Landau mit dem seinigen zu vereinigen. Das Geschlecht von Hackelberg-Landau hatte das Gut Großpertholz bis 1921 inne. Baronin Luise von Lazerini, eine Schwester des letzten Gutsherrn und Theologen Karl von Hackelberg-Landau, verkaufte schließlich am 1. Jänner 1926 das Gut Großpertholz an die Großindustriellenfamilie Pfeleiderer, die es bis heute bewohnt. Das Schloss Großpertholz befindet sich im östlichen Ortsteil, an einem von Norden nach Süden abfallendem Hang, auf ca. 697 m SH. Vom ursprünglichen Festen Haus aus dem 12. Jh. sind keine Reste mehr erhalten. Unter dem Grafen zu Windhag erfolgte 1653-1659 der Umbau und die Erweiterung des alten Freihofes zu einem Vierkantschloss mit einem Arkadeninnenhof inkl. Stiftskapelle, einem Bräuhaus und einem Meierhof. Nach Bränden 1741 und 1844 erfolgten jeweils Wiederauf- und Umbauten sowie die Errichtung zusätzlicher Gebäude, wodurch die heutige Grundrissform entstand. Dabei wurde die 1668 geweihte Schlosskapelle 1757 instandgesetzt und 1844 das Bräuhaus wieder errichtet. In den Arkaden befinden sich sechs barocke Plastiken von guter Qualität, die jeweils zwei Monate der Jahreszeiten darstellen. 1848 wurde im Nordwesten, zwischen die Schlosskapelle und die Vierkantanlage, ein dreistöckiger, quadratischer Turm eingefügt (oberer, flacher Abschluss mit romantisierenden Zinnen aus 1896). Im Westen befindet sich mittig des zweistöckigen Gebäudeflügels auch ein Wappenportal unter einem Segmentgiebel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts (ursprünglich zu einem Torturm gehörend). Die Fassade des Südtraktes beinhaltet einen leicht vorspringenden Mittelrisalit mit einem Dreiecksgiebel und einem neoklassizistischen Säulen-Architrav-Portal. 1867 bis 1870 wurde im Norden eine neugotische Gruftkapelle erbaut. Den letzten Besitzern ist es zu verdanken, dass das Schloss immer wieder renoviert und das barocke Erscheinungsbild erhalten wurde. Für Besichtigungen ist die private Schlossanlage nicht zugänglich.

Abb. 1: Foto mit Ansicht des Musentempels von Bad Großpertholz von Westen aus.

Quelle: R. S. Zappe, 2025.



Schloss-Garten und -Park

Wie ein Stich aus 1650 zeigt, grenzte damals bereits ein eingezäunter Nutzgarten für Gemüse und Obst an die Ostseite des damaligen Herrenhauses, der später von einem Mit-glied der Familie Hackelberg-Landau in einen Barockgarten umgewandelt wurde. Ab 1822 veranlasste dann Leopold Franz Ludwig von Hackelberg-Landau (*1789, †23.03.1852) u.a. die Ausgestaltung und Verschönerung des Schlosses sowie die Anlage einer weitläufigen Parkanlage. Wie der Franziszeische Kataster aus 1823 zeigt, war die Parkanlage damals dreigeteilt: in einen, an die Ostseite des Schlosses angrenzenden Barockgarten, in einen nördlich darüber anschließenden englischen Landschaftsgarten sowie – in einiger Entfernung im Nordosten gelegen und durch eine Allee verbunden – ein etwas erhöhter Bereich der ebenfalls als englischer Landschaftsgarten angelegt wurde. Noch weiter im Norden, so-zusagen als Satellit der Gartenanlage, wurde der eingangs erwähnte Rundtempel errichtet.

Zeitstellung und Bauherr des Rundtempels

Der Rundtempel von Bad Großpertholz ist erst in der Administrativkarte von Niederösterreich des Vereins für Landeskunde von 1867-1882 und in der Franzisco-Josephinischen Landes-aufnahme der Habsburgermonarchie von 1869-1887 vermerkt; im Franziszeischen Kataster von 1823 ist er noch nicht eingezeichnet. In einer Franz Wolf (*1795, †1859) zugeschriebenen Lithografie mit einer „Ansicht von Gross-Pertholz“ aus 1833 (G. Kunst, M. Prinz, R. Salzer) ist jedoch der Rundtempel nach bisherigem Forschungsstand erstmalig abgebildet, womit der Errichtungszeitraum auf die Jahre 1823-1833 eingegrenzt werden kann. Das fällt genau in die Zeit der Herrschaft von Leopold von Hackelberg-Landau. Diesem war es, trotz der – von seinem Vater Josef Rudolf (*1764, †1830) verursachten – Finanzmisere, gelungen, nicht nur wieder schuldenfrei zu sein,

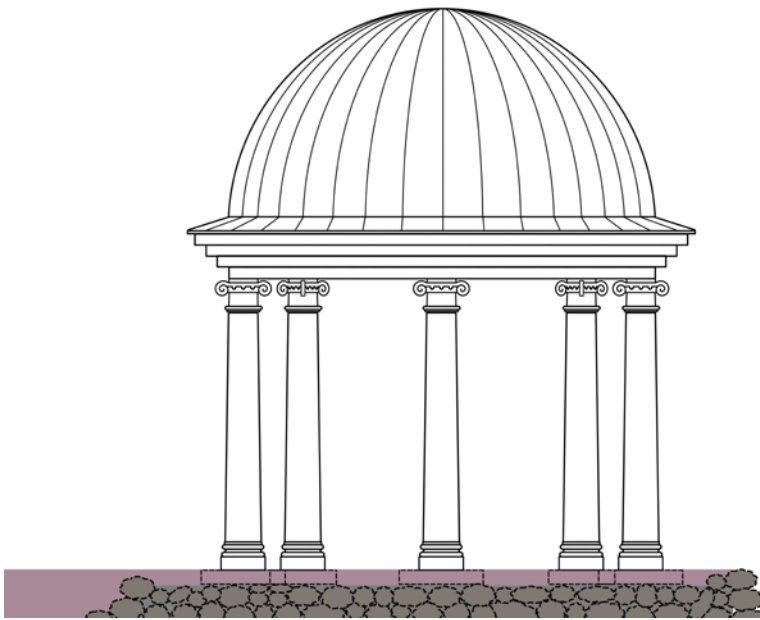


Abb. 2: Zeichnung mit Ansicht des Musentempels von Bad Großpertholz von Westen aus.
Quelle: R. S. Zappe, 2025.

sondern – wahrscheinlich sowohl aufgrund seines wirtschaftlichen Geschicks, als auch v.a. durch die Heirat seiner, aus reichem und einflussreichem ungarischem Hochadel abstammenden, Gattin – sich erfolgreich als Unternehmer zu betätigen und das Gut in Bad Großpertholz durch bauliche Aktivitäten und das Anlegen des Parks aufzuwerten.

Bautypus

Der Rundtempel in Bad Großpertholz gehört zum Bautypus des Monopteros (altgr. für „einzig, allein“ plus „Flügel“). Im Unterschied zum Tholos besitzt er keine „Cella“ als geschlossenen Innenraum. In der Antike diente er oft als Unterstand bzw. als eine Art Baldachin für ein Kultbild. Im Barock, aber auch im Klassizismus, war er ein gern verwendetes Bauelement in französischen Gärten, v.a. aber in englischen Landschaftsgärten. Monopteroi gibt es in vielen Ländern, von der Ausführung, den verwendeten Materialien und den Abmessungen her gesehen ähneln dem Bau im Waldviertel am ehesten: jener am Wilhelminenberg in Wien in der ehem. Parkanlage des Gallitzinischen Schlosses (ca. Ø 12 m, ↑ 16,5m), der Sonnentempel im Hofgarten in Bayreuth in Bayern (ca. Ø 5m, ↑ 6,5m) und der Merkurtempel im Bergpark der Wilhelmshöhe in Kassel in Nordhessen (ca. Ø 6 m, ↑ 7,5 m).

Fundament

Bei der heute unterhalb der Kuppel sichtbaren Erdschicht handelt es sich um ein, über die Jahrzehnte dorthin auf natürliche Weise verfrachtetes, (Humus-) Material. Das eigentliche Fundament des Monopteros in Hanglage dürfte sich traditionellerweise aus einer Geröll-Rollierung, einem darüberliegenden Kies- bzw. Schotterbett und einer nach oben hin abschließenden Stampfbetonschicht zusammensetzen. Laut einer Ansicht aus 1921 ruhen die Säulen des Rundtempels

auf steinernen „Plinthen“, die auf der obersten, geglätteten und ebenen Stampfbetonschicht aufliegen, um den Säulendruck flächig auf das Fundament zu verteilen.

Säulen

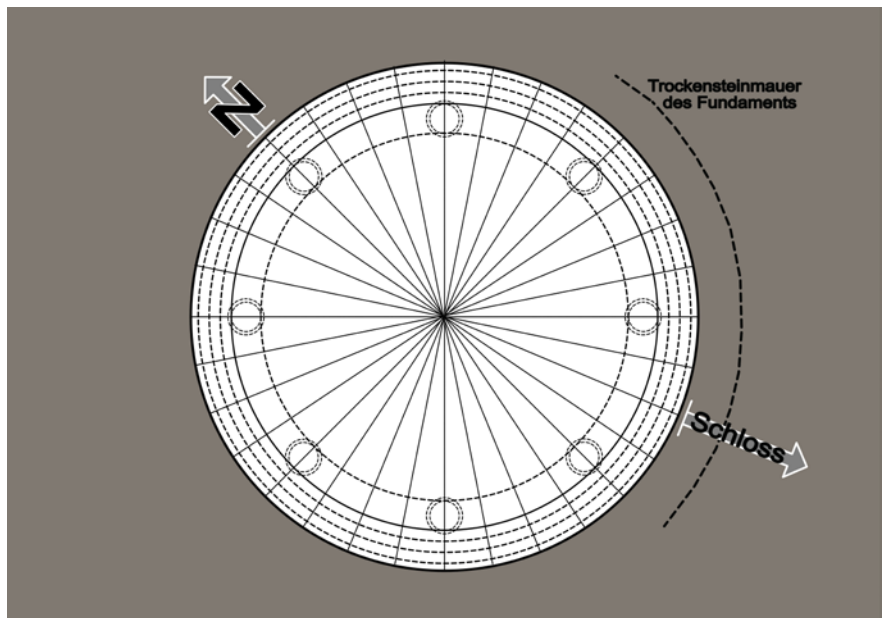
Auf den Plinthen stehen die acht, monolithischen, wahrscheinlich aus Eisgarnier Granit gefertigten, etwa 4 m hohen Säulen. Die jeweiligen Säulen-Basen des Rundtempels sind zweigeteilt in einen unteren, quadratischen, Postamentartigen und einen darüber liegenden, mit einer Abfolge von Hohlkehlen, Wulsten und kleinen Abstufungen gestalteten Abschnitt. Die Säulenschäfte (Durchmesser ca. 49-42 cm) sind nicht kanneliert. Bei der im Norden stehenden Säule wurde eine rechteckige Markierung herausgemeißelt. Die Kapitelle sind im ionischen Stil gestaltet (eine Säulenordnung der klassischen Architektur, die sich durch ihre schlanke Form und das charakteristische Kapitell mit schnecken- bzw. spiralförmigen Voluten an den Ecken auszeichnet). Die quadratischen Kapitell-Kuben sind an den Seitenflächen mit einem „Eierstab“-Muster verziert. Darüber befindet sich jeweils ein „Abakus“, auf dem das sog. Gebälk des Rundtempels aufliegt. Im Gegensatz zu vielen anderen, wurde das Gebälk des Rundtempels in Bad Großpertholz aus Holz und nicht aus Stein gefertigt. Das Gebälk besteht jeweils nur aus dem unteren Holzbalken – der auf dem steinernen Abakus aufliegt und mit den Holzsparren der Kuppelkonstruktion verbunden ist – sowie aus dem hölzernen, in Stufen sich nach außen vergrößerndem, rundem Kranzgesims mit abgeschrägten Übergängen.

Kuppel

Das halbkugelförmige Dach des Rundtempels bedecken heute Segmente aus verzinktem, rotbraun lackiertem Blech; früher waren es Blechschindeln. Die Blechhaut wurde auf einer Holzverschalung über den Sparren angebracht. Die

Abb. 3: Zeichnung der Draufsicht des Musentempels von Bad Großpertholz von Oben.

Quelle: R. S. Zappe, 2025.



Halbkugelform der Kuppel wurde wahrscheinlich durch miteinander vernagelten Bohlenbögen als Sparren hergestellt, denn krumme Holzkonstruktionen dieses Ausmaßes wären sonst nur mittels sehr breiter, astfreier (und somit sehr teurer) Baumstämme realisierbar gewesen. Durch die Bohlenbauweise (eine Art Vorläufer der heutigen Leimbindersysteme) konnten aber schon ab dem 16. Jahrhundert auch gebogene Sparren mittels relativ kurzer Hölzer verwirklicht werden (sie wurden miteinander durch Nägel, Holzdübel bzw. Querverbinder verbunden). Auch auf der Sparrenunterseite – also an der Kuppelinnenseite – befindet sich eine Holzverschalung. Auf diese wurden als Putzträger meist Stroh- bzw. Schilfrohrmatten angebracht. Als Putzmaterial kamen damals grundsätzlich Lehm- oder Kalkputze in Frage. Wie die Schadstellen der Innenkuppel zeigen ist die Farbe des Putzes jedoch hellgrau, was auf einen Kalkputz schließen lässt: er ist härter, widerstandsfähiger und feuchtigkeitsunempfindlicher. Das Innere der Kuppel ist mit Kalk gestrichen und schmucklos. Der größte Außendurchmesser (Kranzgesimse) beträgt rund 690 cm (ca. 23 Schuh), die Höhe des Tempels, gemessen vom heutigen (Erd-)Boden bis zur Kuppeloberseite, etwa 7,5 m.

Lage und Zugänglichkeit

Der Rundbau befindet sich auf einer Seehöhe von rd. 706 m ü. A., rd. 730 m Luftlinie nordöstlich des Schlosses und ist über die L8299 und einen Forstweg erreichbar. Sowohl die Zugänglichkeit vor Ort, als auch der Rundbau selber, sind heute durch den ihn direkt umgebenden Pflanzenbewuchs beeinträchtigt und daher seine Sichtbarkeit – im Gegensatz zu früher – nicht mehr gegeben. Der Rundtempel ist zwar (noch) nicht baufällig, aber insbesondere der Putz der Kuppelinnenseite und das Gebälk sind sanierungsbedürftig und weisen bereits mehrere Risse und Löcher auf.

Bezeichnung und Nutzung

In der Literatur und auf Karten wird der Rundbau fast immer als „(Rund-)Tempel“, „Musentempel“ oder „historischer Pavillon“, im sog. „Volksmund“ hingegen wird er meist als „Judentempel“ bezeichnet. Letztere Bezeichnung für den von Leopold von Hackelberg-Landau errichteten Rundbau dürfte höchstwahrscheinlich darauf zurückzuführen sein, dass der Nachnamen-Namens-Teil „Landau“ des adeligen Geschlechts von den Nazis während der NS-Zeit als jüdisch eingestuft wurde (weil er – obzwar toponymisch – in Deutschland auch häufiger jüdischer Familienname war) und dieser Umstand sich als Name des Rundbaus im sog. „Volksmund“ verankerte und leider – fälschlich – immer noch Verwendung findet. Die Bezeichnungen Tempel bzw. Rundtempel sind auf sein Erscheinungsbild zurückzuführen, das an griechische bzw. römische Rundtempel erinnert. Sie wurden daher in diesem Sinne auch im Barock und Klassizismus oft antiken Göttern, Heroen oder Planeten „geweiht“ (z.B. der Venus, dem Merkur, der Sonne, dem Apollo). Vielfach wurden sie aber auch Diealen (z.B. der Freundschaft, dem Wissen) bzw. lebenden oder verstorbenen Personen gewidmet (z.B. einem Mitglied aus der Familie des Bauherrn oder aber bewunderte Gestalten, wie z.B. Leibniz). Dieser Symbolik folgend wurden deshalb manchmal auch entsprechende Statuen oder Büsten unter der Kuppel platziert. Entgegen der Zuordnung als Tempel steht die Bezeichnung „historischer Pavillon“ für eine rein profane Nutzung des Rundtempels. Etwa im Sinne eines Garten-Lusthauses für die Familie Hackelberg-Landau: Einerseits als Rückzugsort in der warmen

Jahreszeit um darin zu verweilen, sich zu entspannen und sich die Zeit zu vertreiben, andererseits aber auch als Ort, wo mitunter im Beisein von Gästen kleinere Events veranstaltet wurden (Vorträge, kleine Schauspielaufführungen und Konzerte usw.) oder Jagdausflüge begonnen bzw. beendet wurden. Von einer Widmung für eine bestimmte Gottheit, Person (z.B. für Maria Barbara, die Gattin des Errichters) etc. ist beim Rundtempel in Bad Großpertholz nichts (mehr) bekannt, der korrekte Name des Rundtempels sollte aber – den wahrscheinlichen Intentionen des Erbauers Leopold von Hackelberg-Landau nach zu schließen, der sich offensichtlich für den englischen Landschaftsgarten mit seinen typischen klassischen und symbolhaften Gestaltungselementen begeisterte – eigentlich „Musentempel“ lauten.

Der sich heute im Besitz der Familie Pfeleiderer befindliche „Musentempel“ in Bad Großpertholz stellt einen wichtigen Teil der regionalen Geschichte dar und erinnert an eine, den Ort lange prägende, adelige Familie und verkörpert eine aufgeklärte Geisteshaltung. Es wäre schön, wenn diesem vergessenen, aber sehenswerten Kulturgut künftig wieder mehr Beachtung geschenkt werden würde (Denkmalschutz, Sanierung, Beschilderung, Pflege), das entspräche einer – lange gepflegten – Tradition der ehemaligen Schlossbesitzer und das zusätzliche Angebot für Touristen würde letztlich auch der Kur- und Naturparkgemeinde zugutekommen.

Literatur (Auszug):

Adrian Butlar, *Der Landschaftsgarten* (Köln 1989)

Horts Bredekamp, *Leibniz und die Revolution der Gartenkunst* (Berlin, 3. Auflage 2013)

Falko Daim / Karin u. Thomas Kühnreiter (Hrsg.), *Burgen Waldviertel Wachau Mährisches Thayatal* (Wien, 2. überarbeitete Auflage 2009)

Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Niederösterreich nördlich der Donau, *Grosspertholz* (Wien 1990)

Franz Eppel, *Das Waldviertel – Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen*; neu bearb. V. Gertrud Eppel und Wilhelm Zotti (Salzburg, 9. Auflage 1989)

Christian Kayser, *Historische Baukonstruktionen. Eine Einführung. Erkennen / Verstehen / Erhalten* (Regensburg 2024)

Sepp Koppensteiner, *Die Besitzer der Herrschaft Großpertholz*. In *Das Waldviertel* 4/6 (1970) S. 97-84

Günther K. Kunst / Martin H. Prinz / Ronald K. Salzer, *Wechselnde Sichtbarkeit – der Tempel von Bad Großpertholz und seine Rezeptionsgeschichte im Wandel der Kulturlandschaft*. In: *Historische Gärten – Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten* 2 (2025) S. 14-27

Gerhard Lindner et al., *Gärten* (= Denkmalpflege in Niederösterreich, Band 5, Bad Vöslau 1989)

Alfred Schäfer, *Tempel des Wissens: Rundtempel in englischen Landschaftsgärten des 18. Jahrhunderts*. In: M.-G. Dehrmann u. M. Vöhler (Hrsg.), *Humanismus und Antikerezeption im 18. Jahrhundert*, Band 2: *Der Humanismus und seine Künste* (Heidelberg 2020) S. 15-32